

Heinrich Rieter

Autor(en): **Engelmann, T.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **14 (1918)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heinrich Rieter.*

Ein Gedenkblatt von Dr. Th. Engelmann.



Am 10. Juni 1818 starb in Bern im Alter von 67 Jahren der berühmte Landschaftsmaler Heinrich Rieter, geboren 1751 zu Winterthur. Sein Vater war Tuchscherer. Da er sehr früh starb, wurde der Knabe von seiner Mutter, einer gebornen Koller, erzogen. Schon früh zeigte sich bei ihm künstlerische Begabung; deshalb tat ihn seine Mutter zu dem Maler Schellenberg (dem älteren) in die Lehre. Von Winterthur kam er nach absolvierter Lehrzeit nach Neuenburg, wo es ihm aber nicht gefiel, so dass er auf den Rat seines Bruders 1771 nach Dresden reiste, um sich bei seinem berühmten Landsmann, dem Maler A. Graff, auszubilden, der ihn mit Liebe aufnahm und unterrichtete; auch benützte er fleissig die Gelegenheit, in der dortigen Galerie die berühmten Meisterwerke kennen zu lernen. Vom Porträt und der historischen Malerei, in der er sich anfangs ausbildete, zog es ihn aber immer mehr zu dem Fache der Landschaft hin, und darin bildete er sich mit der Zeit, besonders noch unter dem Einfluss seines Landsmannes A. Zingg, zu einem tüchtigen Künstler aus.

1775 machte er eine Reise nach Holland, wo er Gelegenheit hatte, die bedeutendsten Sammlungen kennen zu lernen. Im November dieses Jahres kehrte er nach Zürich zurück und übernahm verschiedene Aufträge im Porträtmalen. Aber die Ausführung dieser Bilder in Lebensgrösse und in der neuesten Modekleidung verleiteten ihm, da er fand, dass der menschliche Körper durch die damalige Kleidung und die lächerlichen Zusätze verunstaltet werde. Auf Anraten seines Landsmannes J. L. Aberli reiste er 1777 nach Bern. Hier, im Freundeskreis der Künstler Aberli, Freudenberg, Duncker, Eichler von Augsburg und Sonnenschein fühlte er sich wohl.

* Mit Erlaubnis des Autors wurde diese Abhandlung der Neuen Zürcher Zeitung (Nr. 847 vom 28. Juni 1918) entnommen.

Nach und nach ging er ganz vom Porträtfach ab und war ausschliesslich als Landschaftsmaler tätig. Als Aberli, mit dem er jahrelang gearbeitet hatte, im Jahre 1786 gestorben war, übernahm Rieter die Weiterführung der beliebten Aberlischen Blätter und vermehrte sie durch seine eigenen Schöpfungen. Da diese Blätter zum grossen Aerger Aberlis und Rieters öfters nachgeahmt wurden (u. a. von Pfenninger in Zürich), bezeichnete Rieter fast alle von ihm kolorierten Blätter handschriftlich im Bilde selbst mit seinem Namen und der Jahrzahl der Kolorierung. 1787 verheiratete er sich mit Katharina Sutermeister von Zofingen; der Ehe entsprossen fünf Kinder, von denen drei (zwei Söhne und eine Tochter) den Vater überlebten. Er genoss ein überaus glückliches Familienleben und fühlte sich im Kreise der Seinen, bei seiner unausgesetzten Berufstätigkeit am wohlsten. Die Stelle eines Zeichnungslehrers an der öffentlichen Schule zu Bern hatte er 38 Jahre lang inne.

Was nun Rieters eigene Arbeiten anbelangt, so malte er wie schon erwähnt an verschiedenen Orten mit grossem Fleiss und Freude eine ganze Anzahl Porträte. Daneben finden sich da und dort Landschaften in Oel, die durch zarte, klare Darstellung, besonders von Wasser und Bäumen und freundlichen Staffagen, einen lieblichen Eindruck machen. Es gibt ferner noch einige Stiche und Lithographien von ihm und seinem Sohne Georg Rieter (1788—1835), die wir aber hier nicht erwähnen, indem wir uns mit der Besprechung seiner wichtigsten Arbeiten, der aquarellierten Landschaftsbilder, begnügen. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit liegt aber in seinen handkolorierten Blättern (Umrissstichen), die er in meisterhafter Weise ausführte. Es sind dies: 6 grosse Blätter Folioformat, 1 kleineres Blatt Kleinfolio (Jungfrau), 1 Panorama (von Bern), ferner 10 kleinere Blätter (Folge von 10 Landschaften). Diese Blätter sind ohne Ausnahme selten und viel weniger zu finden als die Blätter von Aberli.

An Wahrheit und Treue der Darstellung und in der Harmonie und Lieblichkeit der Farben nehmen sie unter allen den schönen schweizerischen Landschaftsblättern jener Zeit den ersten Rang ein, und übertreffen auch die damals hoch-

geschätzten Aberlischen Blätter um ein Wesentliches. Die 6 grossen Blätter sind: 1. Dernière Cascade du Reichenbach dans la Vallée d'Oberhasli; 2. Cascade du Giesbach près du Lac de Brienz. Beide in Gross-Folio. Es sind dies die Kapitalblätter des Künstlers; das erstere kommt etwas häufiger vor, während das letztere in gutem Kolorit sehr selten zu finden ist; auch ist es oft ohne die gestochene Bezeichnung der Darstellung. In diesen zwei Wasserfallbildern, die prächtige Pendants bilden, liegt eine solche grosse minuziöse Arbeit, dass man wohl begreift, wenn diese Blätter schon bei Lebzeiten des Künstlers den hohen Preis von 48 Livres per Stück galten, und es in einer Besprechung dieser Blätter schon 1806 heisst, dass Herr Rieter „beinahe erschrack“ (angesichts der grossen Arbeit), wenn man ihm eines dieser Blätter bestellte.

Ein weiteres Blatt ist: 3. Vue de Spietz sur le Lac de Thoune, ebenfalls Gross-Querfolio. In wunderbarer Ruhe liegt die Bucht von Spiez mit Schloss und Kirche am See vor dem Beschauer, der mit Wehmut in Gedanken die Parallele zieht zwischen dem alten und dem jetzigen Anblick dieser Gegend. Es ist ein überaus schönes Blatt, und man begreift wohl, dass diese drei Blätter den wohlverdienten Beifall Goethes hatten, als sie in seinen Besitz kamen. Es folgen: 4. Vue prise à Iseltwald sur le lac de Brienz. Ueber dieses Blatt wird in Meusels neuen Miszellen (siehe Quellen Nr. 7) u. a. folgendes gesagt: „Einen interessanteren und pittoreskeren Gesichtspunkt in dieser, an malerischen Schönheiten vorzüglich reichen Gegend hätte man nicht wählen können, als den Herr Rieter hier gewählt hat. Im Vordergrund der spiegelhelle See, an dessen Ufer losgerissene bemooste Felsmassen liegen, mit hervorragenden sehr hohen Baumgruppen bekränzt. Am Wege nach dem Dorf sitzen einige wohl gezeichnete Figuren, und ein Hirtenknabe klettert über das abgerissene Felsstück hier seinen Ziegen nach, während der unten sitzende Mann mit der Weibsperson neben ihm plaudert. In den zunächst am See liegenden Wiesengründen weiden ruhig schöne Kühe, der Reichtum dieses Landes. Hinter denselben zieht sich schlängelnd ein Fusssteig durch eine Wiese zu einer mit Waldung bekränzten An-

höhe lieblich hinauf. Im Mittelgrund liegt das Dörfchen Iseltwald auf einer schmalen, sich weit in den See streckenden Erdzunge, mit einem Walde von prachtvollen Fruchtbäumen umschlossen, die sich im Wasser spiegeln. Auf der untern Stufe jenseits am See erblickt man Kirche und Pfarrhaus des Dorfes Ringgenberg. Unterhalb Ringgenberg entwindet sich die Aare dem Brienersee und wallt langsam von dieser prächtigen Szene hinweg nach Interlaken und Unterseen — die in der Ferne durch ihre Kirchen kenntlich, in einer lieblichen Ebene liegen — um sich unterher derselben mit dem Thunersee zu vereinen. Im Hintergrund ragt recht majestätisch der sehr hohe Niesenberg über alles empor und beschliesst diese Prachtszene der Natur.“ Mit diesen begeisterten Worten schilderte beim Erscheinen dieses Blattes vor 110 Jahren ein schweizerischer Kunstfreund (wohl S. Wagner von Bern) das Blatt in der erwähnten Zeitschrift. In gleicher Weise wird am gleichen Orte das Grossfolio-Blatt 5 *Maison de Paysan suisse du pays allemand de Berne* geschildert und empfohlen; es ist ebenfalls ein prächtiges Blatt, das besonders durch die hübsche Staffage aufs anmutigste belebt wird. Das Blatt 6 *L'embouchure de l'Ar dans le Lac de Thoune*, ebenfalls Grossfolio, zeigt den Auslauf der Aare, die sich in Windungen in den Thunersee ergiesst; rechts — die Terrassen des Beatenberges unter Neuhaus, links der Niesen, vorn auf der Höhe die Kirche von Aeschi. Im Vordergrund ein stattliches Bauernhaus, davor die Bewohner mit Arbeiten beschäftigt, auf der Strasse eine Ziegenherde und links auf der Matte weidende Kühe. Ein weiteres Blatt ist 7. *Chaîne d'Alpes, vue depuis les environs de Berne* von Herrn Gottl. Studer vortrefflich genau gezeichnet, von Duncker radiert und von Rieter prächtig koloriert (mit und ohne Verzeichnis der 124 darauf vorkommenden Berge und Orte erhältlich). Dieses Panorama, weitaus die schönste derartige Darstellung, fand bei seinem Erscheinen grossen Beifall. Ein besonders schönes Blatt ist: 8. *Cime de la Jungfrau vue près d'Unterseen*, Kleinfolio, *peint d'après nature et gravé par H. Rieter avec privilège*, eine prachtvolle Darstellung vom Rugen aus. Die Jungfrau rechts und links eingerahmt von

den waldigen Vorbergen, vorn die Lütschinen — auf den Wiesen weidende Kühe, im Hintergrund die Kirche von Gsteig.

Zuletzt kommen noch die kleinen Ansichten von Rieter, die in einer Folge von 10 Blättern erschienen sind — ähnlich der Folge der 10 kleinen Aberli-Blätter des Lac de Joux. Die kleinen Rieter-Blätter stellen, nach den Worten der Beschreibung von 1794, dar: Oberhasli, bei der bedeckten Aarbrücke — von Meiringen nach Hasle im Grund, am Fusse des Kirchet-Hügels; Amsoldingen ein artiges Pfarrdorf ohnweit Thun; Aarberg, ein Landstädtchen mit 2 grossen bedeckten Brücken über die Aare; Clarens — durch Rousseaus Heloise berühmt; Saint-Maurice, ein Schloss und fester Pass am Eingang von Wallis, nebst einem Flecken; Wädenschweil, ein schön gelegener Marktflecken am Zürichsee; Ringgenberg, ein Pfarrdorf und verfallene freyherrliche Veste unten am Brienersee; Im Grund. Im Hasleland, eine Stunde von Meiringen, ein Dörfchen mit einem schlechten Wirtshause; Chillon. Festes Schloss, das zum Staatsgefängnis dient, im Genfersee; Wimmis. Ein Pfarrdorf und Bergschloss.

Diese Blätter sind schon einzeln sehr selten, besonders aber die komplette Folge. Abgesehen von den in Sammlungen und Privatbesitz befindlichen Porträten, Landschaften in Oel und Aquarellen des Künstlers, repräsentieren die hier angeführten Blätter von H. Rieter keine grosse Zahl; wer aber diese aufs sorgfältigste ausgeführten Arbeiten kennt, dem wird sofort klar, welche Zeit und Mühe es erforderte, um solche Blätter herzustellen, die, wie schon gesagt, unter den damaligen Darstellungen schweizerischer Landschaften den ersten Rang einnehmen und die es wohl verdienen, dass an den bescheidenen tüchtigen Künstler in seinem Vaterlande bei Anlass seines hundertsten Todestages wieder erinnert wird.

Als Quellen dienten dieser Skizze: 1. Joh. Caspar Fuesslins Geschichten der besten Künstler in der Schweiz nebst ihren Bildnissen, Bd. V (Anhang), S. 193 u. f. — 2. Fünfzehntes Neujahrstück, herausgegeben von der Künstler-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1819: Das Leben Heinrich

Rieters von Winterthur. Dieses Neujahrsstück enthält auch ein von Marie Ellenrieder 1818 gestochenes Porträt Rieters, das das energische Gesicht des Künstlers in markanter Weise wiedergibt. — 3. Dr. G. K. Nagler. Neues allgemeines Künstlerlexikon, Band XIII, S. 174. — 4. J. G. Ebel, M. D. Anleitung die Schweiz zu bereisen, III. Auflage, erster Teil, Zürich, Orell Füssli u. Cie. 1809, S. 151, Bd. V. — 5. Schweiz. Künstlerlexikon, Frauenfeld, Verlag von Huber u. Cie. 1908, II. Band, S. 628, Artikel von Prof. Brun. — 6. Meusels Museum für Künstler und Kunstliebhaber. Vierzehntes Stück. Mannheim bey C. F. Schwarz und G. C. Götz, 1791. — 7. Meusels neue Miszellenen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber. Fünftes Stück, Leipzig bey Gerhard Fleischer, dem jüngern, 1797.

Oberst von Müller, das Opfer der dänischen Kabinettsjustiz 1818.

Von Joseph Tschui.

Im Sommer 1816 stieg in dem vornehmen „Hotel d'Angleterre“ in Kopenhagen ein Fremder ab. Es war ein Mann im mittlern Alter mit imposantem Äussern, mit dem Anstriche eines Mannes von Welt und persönlichem Mut und von militärischem und gebietendem Wesen. Für kurze Zeit spielte der Fremde den grossen Unbekannten, verkehrte jedoch häufig mit schwedischen Offizieren, die nach Kopenhagen kamen. Die damaligen schwierigen, politischen Verhältnisse erregten die Aufmerksamkeit der dänischen Regierung auf den Fremden und die Kopenhager Polizei wurde alsbald beordert, die Personalien des nobel auftretenden, geheimnisvollen Mannes gründlich festzustellen und ihm die grösste Aufmerksamkeit zu schenken.

Es liess sich alsbald mit Sicherheit feststellen, dass der vornehme Fremde ein hoher schweizerischer Offizier war, nämlich: